

O-Ton Zollitsch: „Über die bekanntgewordenen Missbrauchsfälle bin ich zutiefst erschüttert.“

Sprecher: Erzbischof Robert Zollitsch, der ehemalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, im Februar 2010.

O-Ton Zollitsch: „In aller Deutlichkeit unterstreiche ich: Sexueller Missbrauch an Minderjährigen ist immer ein abscheuliches Verbrechen [...] Und ich entschuldige mich im Namen der Kirche in Deutschland bei allen, die Opfer eines solchen Verbrechens wurden.“

Sprecher: Acht Jahre später:

O-Ton Marx: „Ganz klar muss gesagt werden: Sexueller Missbrauch ist ein Verbrechen. Wer schuldig ist, muss bestraft werden.“

Sprecher: Erzbischof Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, bei der Vorstellung der Studie über Missbrauch in der Katholischen Kirche in Deutschland.

O-Ton Marx: „Allzu lange haben wir in der Kirche weggeschaut, vertuscht, verleugnet, wollten es nicht wahrhaben. Für alles Versagen, für allen Schmerz muss ich, auch als Vorsitzender der Bischofskonferenz, um Entschuldigung bitten. Und ich tue es auch ganz persönlich. Ich schäme mich, wenn ich sehe, heute Morgen wieder, die Wucht auch dessen, was in aller Nüchternheit auf den Tisch gelegt wird.“

Sprecher: Ich entschuldige mich: Ich bekenne mich schuldig, damit ich mich nach dem Aussprechen der Schuld ihrer entledigt habe. Die christliche Tradition von Schuldbekennnis und erwartbarer Absolution prägt unsere Alltagssprache.

O-Ton Haslbeck: „Es gibt Alltagssünden: Ich kann meiner Kollegin in einer Besprechung über den Mund fahren und kann danach sagen: „Es tut mir leid, das wollt ich nicht“; und dann

sagt die: „Ist schon gut.“ dann ist das eine Alltagssünde und eine Vergebung, die ich annehmen kann.“

Sprecher: Die Theologin Barbara Haslbeck arbeitet bei der Initiative „Gottessuche“ mit, einer Selbsthilfegruppe von Menschen mit Missbrauchserfahrungen.

O-Ton Haslbeck: „Wer Missbrauch erlebt hat, erlebt: in vielen Fällen wirkt sich das traumatisierend aus, das sind so gravierende Verletzungen, die lassen sich nicht einfach durch „ich vergebe“ dann wieder gutmachen.“

Sprecher: Florian Kleeberg, Theologe aus Münster, ist Fachmann für die christliche Versöhnungslehre.

O-Ton Kleeberg: „Eine Tat, die einmal in die Welt gebracht wurde, eine Verfehlung so wie bei den Missbrauchsfällen: Ein Täter, der sich einmal an Kindern vergangen hat, der hat etwas in die Geschichte hineingebracht, was aus der Geschichte nicht mehr gelöscht werden kann.“

Sprecher: Angesichts echter Verbrechen erweist sich vielleicht nicht nur die Alltagssprache als unangemessen, sondern auch die darin enthaltene christliche Vorstellung von der schnellen Vergebung der Schuld. Denn auch nach erbetener Vergebung ist die Schuld ja nicht weg. Sie wirkt weiter im Leben der Opfer böser Taten.

O-Ton Bauer: „Ich habe lebenslänglich; das habe ich, das weiß ich. Jeder, der sexueller Gewalt ausgesetzt war, hat lebenslänglich; er wird sein ganzes Leben davon haben – negativ. Das kann mir keiner zurückgeben.“

Sprecher: Patrick Bauer war in den achtziger Jahren Schüler am Bonner Aloisiuskolleg, einer Jesuitenschule mit Internat. Dort war er der Gewalt und dem Voyeurismus eines pädophilen Paters ausgesetzt.

O-Ton Bauer: „Ich kann mich gar nicht daran erinnern, wann ich wieder mal richtig gut geschlafen hab. Ich kann nicht gut schlafen. Ich habe ganz oft das Gefühl im Schlaf, dass jemand neben mir steht. Ich träume von diesem Mann in meinem Träumen in den unterschied-

lichsten Rollen; ich wache manchmal nachts auf, weil ich das Gefühl hab, ich kriege keine Luft mehr, weil mein Mund voll ist. Das sind so Dinge, die mich belasten.“

O-Ton Kleeberg: „Das kennen wir aus der Psychologie als Phänomen, das eigentlich nur die Täterseite in der Lage ist, das, was der Täter getan hat, so sehr wegzudrängen und zu verdrängen, dass er eines Tages wirklich glaubt, er ist unschuldig. Das gelingt der Opferseite nicht, weil die Situation, in der das Opfer war und das Erlebte, was das Opfer erlebt hat, so prägend und so einschneidend ist, dass die Biografie des Opfers quasi in zwei Teile zerfällt: Einmal in den Teil vor dem Erlebten, und einmal in die Zeit danach, nach dem Erlebten.“

Sprecher: Die Täter können verdrängen; im Leben der Opfer aber bleibt die Schuld präsent. Dient die christliche Vorstellung von der Vergebung also den Tätern zur Beruhigung? Nährt nicht jede Eucharistiefeier die Hoffnung, dass die Schuld für die Täter sofort weg ist?

O-Ton Gottesdienst: „Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Sprecher: „Sprich Du, Gott, nur ein Wort, so ist alles wieder gut.“ Ist der christliche Umgang mit der Schuld ein Grund dafür, dass Kirchenleute nicht angemessen mit den bösen Taten der Vergangenheit umgehen können?

O-Ton Attende Domine et miserere: „Höre o Herr, und erbarme dich, weil wir gegen dich gesündigt haben.

Du bist zur Rechten des Vaters, der Eckstein, der Weg der Erlösung, das Tor zum Himmel, reinige die Makel unserer Sünden.

Höre o Herr, und erbarme dich, weil wir gegen dich gesündigt haben.“

Sprecher: So haben 190 Bischöfe gebetet beim sogenannten Anti-Missbrauchsgipfel im Februar 2019 im Vatikan. Im prächtigen Sala Regia im vatikanischen Palast, an der Stirnseite Jesus Christus am Kreuz vor Augen.

O-Ton Haslbeck: „Ich meine es geht hier um zwei unterschiedliche Ebenen, wenn es um Vergebung oder Buße geht: Die Bischöfe können sich wegen mir ganz oft hinstellen und sagen: Wir haben Fehler gemacht, das bekennen und das an Gott richten und auf seine Barmherzigkeit hoffen. Das ist eine Ebene. Eine andere Ebene ist die, wo das Opfer und der Täter

– ich will jetzt mal annehmen die Bischöfe sind keine Missbrauchstäter, sie haben sich schuldig gemacht durch Vertuschung oder durch Nichthandeln – dann erfordert das doch ein Gespräch zwischen diesen beiden Parteien. Und dann kann in einer persönlichen Begegnung Vergebung entstehen zwischen diesen beiden.“

Sprecher: Sich mit den Opfern der bösen Taten auseinanderzusetzen kann stachlig werden. Leichter ist es, wenn die Sünder sich an Gott wenden. Die Kirche lehrt ja, dass jede Sünde gegen Menschen auch eine gegen Gott sei.

O-Ton Attende Domine et miserere: „Höre o Herr, und erbarme dich, weil wir gegen dich gesündigt haben.“

Sprecher: Gott ist ein vergleichsweise bequemer, weil gnädiger Gesprächspartner, wie der Papst zu Beginn der Bußliturgie in Erinnerung ruft:

O-Ton Franziskus [Bußliturgie]: „Barmherziger Gott, du wünschst nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich an dich wendet und lebt, deshalb vertrauen wir auf deine Liebe und Güte und bitten dich: Gib uns den Mut die Wahrheit zu sagen, gib uns die Weisheit zu wissen, wo wir gesündigt haben und der Vergebung bedürfen, erfülle uns mit wahrer Reue, schenke uns Vergebung und Frieden durch Christus unseren Herrn. Amen.“

Sprecher: Passend zum immer schon barmherzigen Gott war auch die Lesung bei der Bußliturgie ausgewählt: das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

O-Ton Haslbeck: „Als ich das in der Liveübertragung gehört habe, hat mir der Atem gestockt. Warum nehmen die diesen Text aus dem Evangelium vom verlorenen Sohn, wo wir alle wissen: dieser Text läuft auf das Freudenfest am Ende hinaus.“

Sprecher: Der verlorene Sohn lässt sich das Erbe seines Vaters auszahlen, bringt es leichtfertig durch und leidet schließlich Not:

O-Ton Lesung [Bußliturgie]: „Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gerne seinen Hunger gestillt mit den Futterschoten, die die Schweine fraßen. Aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sprach: [...] Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich

habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt, ich bin nicht mehr wert dein Sohn zu sein. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und hatte Mitleid mit ihm; er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

O-Ton Haslbeck: „Im Nachgang dachte ich mir, es wäre ehrlicher gewesen, den Text da abzubrechen, wo der verlorene Sohn in der Fremde ist und das Futter aus den Schweinetrögen essen will und nicht mal das darf. [...] Wenn an der Stelle die aufgehört hätten und gesagt hätten: Und hier sind wir: Wir haben alles verloren; das Vertrauen ist uns auf breiter Ebene entzogen und hier sind wir und was können wir tun, damit wir auf diese Barmherzigkeit hoffen können. Das wäre für mich der bessere Weg gewesen.“

Sprecher: Sünde aushalten, statt gleich eine Beruhigungstablette zu verabreichen.

O-Ton Kleeberg: „Ich glaube, dass zu schnell heute in Kirche die Barmherzigkeitskarte gespielt wird; dass man sich darauf zurückzieht, dass man bei einem liebenden Gott die Hoffnung hat Barmherzigkeit zu bekommen, das glaub ich schon. Ich glaube, dass mit Blick auf die Gerechtigkeit es sinnvoller wäre, ne gewisse Härte walten zu lassen den Tätern gegenüber, auch der eigenen Institution gegenüber; und ich bin mir manchmal nicht sicher, ob man nicht zu schnell sich reinwäscht, indem man immer den barmherzigen Gott als Größe mit ins Spiel zieht.“

Sprecher: Die Gerechtigkeit ist auch ein Wert der christlichen Tradition. Es gibt die Hoffnung auf ein Endgericht, das eine Gerechtigkeit herstellt, die auf Erden nicht erreicht wird: Wer den Armen geholfen hat, der soll belohnt, wer die Nöte der Armen ignoriert hat, der soll bestraft werden; so die Vision vom Endgericht aus dem Matthäusevangelium. Diese Vision war der Predigttext beim Bußakt der deutschen Bischöfe zum Missbrauch im Jahr 2011 im Paderborner Dom. Es predigte der damalige Vorsitzende der Bischofskonferenz, Robert Zollitsch:

O-Ton Zollitsch: „Der Missbrauch junger Menschen im sexuellen Bereich [...] Es ist uns nur allzu klar zu Bewusstsein gekommen, dass diese Schuld niemals ungeschehen gemacht und auch nicht entschädigt werden kann. Es sind nur Zeichen der Reue und die Bitte um Vergebung möglich. Das Entscheidende ist das Erbarmen mit dem Schuldigen und das Verzeihen. Die aber sind für Menschen oftmals kaum möglich. Sie überfordern sie. Aber, wo sie gewährt werden, ereignet sich Göttliches.“

Sprecher: Wenn die Täter sich der Vergebung Gottes versichern in der Beichte, in einem Bußakt oder der Eucharistiefeyer, dann liegt es doch nahe, dass auch die Opfer der bösen Taten es Gott gleich tun und den Tätern vergeben sollten.

O-Ton Kleeberg: „Wenn man sich die Bußandacht von 2011 anguckt, da hat man sehr stark gemerkt, dass das Thema Barmherzigkeit unheimlich groß gemacht wurde. Das war der Aufhänger damals zu sagen: Wer barmherzig ist, der eröffnet Zukunft. Und im Umkehrschluss würde das heißen: Wer auf die Gerechtigkeit besteht und wer nur darauf besteht, dass zunächst mal gerecht und weniger mitleidvoll und barmherzig mit dem anderen umgegangen wird, der macht sich selbst schuldig. Und ich glaube, das ist eine Logik, die wir gerade zuhauf antreffen, die hauptsächlich den Opfern entgegengebracht wird.“

O-Ton Bauer: „Ja, das erlebe ich tatsächlich, dass Leute sagen: „Wie ist es denn: Du bist doch katholisch, da ist doch Vergebung mit drin, musst Du doch auch vergeben können.“

Sprecher: Patrick Bauer, der als Junge sexuelle Gewalt erlitten hat, ist nicht nur katholisch, er ist auch Gemeindereferent und arbeitet in der Kirche als Klinikseelsorger.

O-Ton Bauer: „Und ich muss ganz ehrlich sagen, und wenn es mein Fehler ist: nein, ich kann es nicht. Ich kann nicht einfach so vergeben. Vielleicht kann ich am allerallerhesten noch meinem Täter selbst vergeben ... unter dem Motto: Er konnte ja nicht anders, er ist so gemacht worden, warum auch immer. Aber es gab Leute, die hätten ihn aufhalten können. Und denen kann ich nicht vergeben, denn sie haben ihn nicht aufgehalten, um ihr System aufrecht zu erhalten. Die Jesuiten haben diesen Mann nicht aufgehalten, um das Internat zu schützen, die Geldquelle Internat zu schützen, um ihren Orden zu schützen, und haben dabei völlig vergessen, die Kinder zu schützen. Und das gilt, glaube ich, genauso für die ganze katholische Kirche.“

O-Ton Wick: „Schauen wir zuerst in die hebräische Bibel: Der Frieden, das ist der Schalom.“

Sprecher: Peter Wick ist Professor für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum.

O-Ton Wick: „Und dazu gibt es auch ein Verb, das heißt „im Frieden sein“. Und im hebräischen gibt es jetzt die Möglichkeit, ein Verb in eine andere Form zu setzen, in der es dann

bedeutet, dieses Sein herzustellen, was die Grundform aussagt; also ganz wörtlich von der Grammatik würde das heißen: „den Zustand des Friedens machen“, aber übersetzen muss man es mit „ersetzen“ und „vergelt“. Also wenn der Frieden gestört wird, dann braucht es einen Ersatz oder entsprechend eine Strafe dafür. Das ist ganz tief in diesem biblischen Denken verankert und das wird auch im Neuen Testament nicht aufgehoben. Das wird in der Theologie oft falsch gesehen, weil Jesus die Barmherzigkeit so betont, aber die Barmherzigkeit ist ja erst möglich und sinnvoll, weil es eine Gerechtigkeit gibt: Wenn es keine Gerechtigkeit gibt, gibt's auch nichts zu vergeben.“

Sprecher: Frieden herstellen durch Gerechtigkeit. Im Kontext des Missbrauchs in der Kirche klingt das revolutionär. Ein Großteil der Täter ist nie strafrechtlich verurteilt worden. Falls kirchenrechtliche Sanktionen verhängt wurden, sind die der Schwere der Vergehen nicht angemessen. Also setzen die Kirchenoberen auf Frieden durch Vergebung.

O-Ton Haslbeck: „Für Opfer ist das eine ganz ambivalente Geschichte: Einerseits ist es ja schön, wenn die Bischöfe sehen, dass Fehler gemacht wurden. Aber die Bitte um Vergebung ist für Opfer ja ganz schnell dann ein Druckmittel. Es wird an sie die Erwartung gerichtet, sie mögen doch vergeben, damit's wieder gut ist. [...] Also aus Sicht von Betroffenen ist das nicht der erste Weg, um zu einer Aufarbeitung zu kommen von dem, was war.“

Sprecher: Aber genau dafür wird Vergebung ebenfalls empfohlen: Als Weg der Heilung für die Opfer. Beim Anti-Missbrauchsgipfel im Vatikan hielt Kardinal Luis Antonio Tagle aus den Philippinen den Einführungsvortrag:

O-Ton Tagle: „Wir wissen fraglos, dass wenn Opfer den Punkt erreichen, denjenigen, die sie geschädigt haben, zu vergeben, dann ereignet sich eine tiefere Heilung. Und die verständlichen Verbitterungen, die sich in ihren Herzen aufgebaut haben, werden versöhnt. Wir wissen, dass Vergebung ein kraftvoller und wissenschaftlich erwiesener Weg ist, Schmerz und Verbitterung im menschlichen Herzen zu heilen.“

O-Ton Haslbeck: „Wer im Raum des Christlichen [...] nach Begleitung sucht, wird in ganz vielen Fällen auf Seelsorgerinnen und Seelsorger stoßen, die Vergebung sozusagen als spirituelles Endziel ansehen.“

Sprecher: Die Theologin Barbara Haslbeck arbeitet hauptberuflich in der der Fort- und Weiterbildung von Priestern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – auch zum Thema Missbrauch:

O-Ton Haslbeck: „Das Vergebungsthema ist so in den Köpfen der Seelsorger drin, dass das eigentlich das wünschenswerte Ziel wäre. Und ich habe gelernt, dass das viel mit der Hilflosigkeit der Seelsorger zu tun hat, dass sie angesichts des Missbrauchsthemas so [...] wenig tun können, und dann hätten sie es wenigstens gerne, dass die Person sagt: „Ja, ich vergebe was war.“

O-Ton Gottesdienst: „Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, gib uns deinen Frieden.“

O-Ton Haslbeck: „Das hat natürlich viel mit der Psychotraumatologie zu tun, mit dem was geschehen ist. Es wäre schlicht naiv zu glauben, dass ein einfaches Aussprechen von Vergebung hilft, um mit den Folgen eines Traumas umzugehen.“

Sprecher: Vergebung als Rezept für Heilung. So werden ausgerechnet die Vertreter der Täter-Institution zu Ärzten, die den verletzten Seelen die Diagnose stellen:

O-Ton Tagle: „Wenn wir den Opfern und denen, die von der Krise verwundet wurden, dienen wollen, dann müssen wir die Wunden der Verbitterung und des Schmerzes und das Bedürfnis nach Heilung ernst nehmen. Verbitterung kann wie eine Krankheit sein, die langsam und beständig die Leute infiziert bis ihr Enthusiasmus und ihre Energie verschwunden sind.“

O-Ton Haslbeck: „Für die Betroffenen schafft das, die Erwartung dass Vergebung wünschenswert wäre, eine enorme Ungleichheit; also da weiß die andere Person, was gut für mich wäre und dadurch entsteht ja wieder so ein Machtgefälle in dieser Begleitungsbeziehung, in der die andere weiß, dass Vergebung so gut wäre.“

O-Ton Wick: „Im Matthäusevangelium gibt es die sogenannte Jüngerregel [...] und da steht diese unbedingte Vergebungsbereitschaft, wenn der Bruder oder die Schwester um Vergebung bittet ganz im Vordergrund, aber zugleich gibt es auch eine Art [...] Disziplinarverfahren, dass

zum Ausschluss des Bruders führt, wenn er nicht umkehrt und wenn er nicht um Vergebung bittet.“

Zitator Bibel: „Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.“

O-Ton Wick: „Also die Verantwortung für das Vergeben ist nie nur bei dem, der in der Position ist, wo er entscheiden kann zu vergeben oder nicht, sondern ist auch in der Verantwortung des Täters. Es steht dort gar nichts über Vergebung gegenüber Menschen, die nicht darum bitten.“

O-Ton Haslbeck: „Ich kenne viele Betroffene, die gerne vergeben würden, ihren Tätern: den Vätern und den Lehrern und den Priestern, die würden gerne ein Gegenüber haben, dem sie vergeben können. Und ich kenne keinen einzigen Täter, der sagt: „Ich hab mich schuldig gemacht; kannst Du mir vergeben?“ das ist einfach nicht die Realität.“

Sprecher: Der Täter, der Patrick Bauer missbraucht hat, ist gestorben, aber der langjährige Freund und Kollege des Täters, der zeitweise auch sein Vorgesetzter am Aloisiuskolleg war, lebt weiter in der Jesuitengemeinschaft. An ihn hätte Bauer schon einige Fragen.

O-Ton Bauer: „Was ich von ihm gerne wissen möchte, ist, ob er wenigstens – dass er retrospektiv zugibt, dass er bewusst die Augen verschlossen hat. Also wenn er mir ehrlich sagen würde: „Also, hör zu, das war mein Freund, ich hab's gesehen, ich wollt es nicht wahrhaben, ich habe weggeguckt, und heute sage ich, ja ich habe da Schuld auf mich geladen.“ Dann wär ich ein Stück versöhnt. Aber das ist nicht geschehen.“

Sprecher: Ein Gespräch zwischen dem mutmaßlichen Mitwisser und dem Eckigen Tisch, dem Verein der Missbrauchs-Geschädigten am Aloisiuskolleg, kam bis heute nicht zustande. Bischöfliche Bußakte sind dafür kein Ersatz:

O-Ton Haslbeck: „Die sitzen da alle: Wo ist da einer, der da wirklich mal hergeht und „ich“ sagt; und sagt: „Ich habe mich schuldig gemacht.“ “

Sprecher: Kardinal Reinhard Marx wurde bei der Vorstellung der Missbrauchsstudie danach gefragt, ob er selber falsch gehandelt habe. Der Kardinal verschränkte die Arme vor der Brust:

O-Ton Marx: „Ja, also ich meine, ich hätte mich im Rahmen der Richtlinien verhalten, 23'49 [...] aber dass mir auch manche Fälle weiterhin durch den Kopf gehen, ich kann mich jetzt nicht erinnern, also immer im Rahmen der Richtlinien, die da bestanden. Im Nachhinein denkt man, haben die Richtlinien eigentlich ausgereicht damals, das ist eine andere Frage. Also für mich war das jedenfalls auch ein Lernprozess. [...] Ich würde jetzt nicht behaupten, ob, ich weiß jetzt nicht, in jedem Fall, von heute aus gesehen..., immer alles nach heutigem Standard gelaufen ist, aber gemäß der Richtlinien würde ich sagen schon.“

Sprecher: Wenn der Kardinal falsch gehandelt haben sollte, nach heutigem Standard, dann waren die mangelhaften Richtlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch Minderjähriger in der Kirche schuld. In der Bußzeremonie in der Sala Regia im Vatikan sagte nur einer Ich; das war ein Mann, der Missbrauch erlitten hatte und den Bischöfen erzählte, was das für sein Leben bedeutete:

O-Ton Überlebender [Bußliturgie]: „Die Versuche wieder Du selbst zu sein, wieder Anteil zu haben an der früheren Welt, an der Welt wie sie vor dem Missbrauch war, sind genauso schmerzlich wie der Missbrauch selbst. Man lebt immer gleichzeitig in zwei Welten. Ich wünschte die Täter könnten verstehen, dass sie in ihren Opfern eine Spaltung verursachen; und diese Spaltung bleibt unser ganzes Leben lang. [...] Es gibt keinen Traum ohne Erinnerung an das, was geschehen ist, keinen Tag, an dem man es im Geiste nicht nochmal erlebt. Ich kann inzwischen besser damit umgehen, ich habe gelernt mit diesen zwei Leben zu leben. Ich versuche mich auf das von Gott gegebene Recht zu konzentrieren, dass ich leben darf. Ich kann, ich sollte hier sein. Das gibt mir Mut.“

Sprecher: Danach spielte der junge Mann ein Violinstück von Bach; und man merkte, dass er um sein Leben spielte. Nach dem Vortrag verließ er den Saal, die Geige vor sich tragend, durch den Mittelgang und schritt durch die 190 Bischöfe hindurch.

Sprecher: Der Theologe Florian Kleeberg hat in seiner Dissertation gefragt, was die Ergebnisse der Traumaforschung für die christliche Lehre von der Versöhnung bedeuten. Ein Ergebnis: Christliche Erlösung muss auch vorstellbar sein, ohne dass die Opfer böser Taten ihren Tätern vergeben.

O-Ton Kleeberg: „Ich glaube jedenfalls, dass man ganz schlecht beraten ist, wenn man Opfern zuspricht, sie werden nur dann Erlösung finden, wenn sie ihren Tätern vergeben. Ich glaube, das wird den Opfern auf ganzer Linie nicht gerecht, weil es ihre eigene Erlösung an

die Bedingung knüpft, etwas zu leisten, was womöglich nicht in ihrem Sinne ist oder was sie vielleicht auch gar nicht können.“

Sprecher: Für Barbara Haslbeck kommt es fürs Heil-werden von traumatisierten Menschen auch nicht darauf an, ob sie ihren Tätern vergeben oder nicht.

O-Ton Haslbeck: „Für Betroffene ist es das Wertvollste zu erleben: ich werde freier; ich habe eine Würde; ich habe mein Leben in der Hand. Und dann hat das so was von Sich-Aussöhnen mit dem, das ich auch Opfer geworden bin. Aber das ist ein Teil meines Lebens und nicht alles in meinem Leben. So formulieren Betroffene für sich persönlich, wenn sie zu einem Punkt kommen, wo sie sagen: „Es ist wieder gut.“ “

Sprecher: Patrick Bauer wünscht sich Gerechtigkeit: Wenn er „lebenslänglich“ hat, sollten es auch die Täter bekommen:

O-Ton Bauer: „Darf so jemand wieder als Priester tätig sein: Nein. Also das ist für mich lebenslänglich dann für ihn, die Konsequenz daraus. Jeder leitende Erzieher, der vertuscht hätte Missbrauch wär sofort entlassen worden. Und ich denke, wir können da nichts anderes tun. Jeder, der in irgendeiner Art und Weise sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche oder auch junge Erwachsene getan hat, vertuscht hat, es nicht konsequent verfolgt hat, gehört für mich sofort aus dem kirchlichen Dienst entfernt; sofort.“

Sprecher: Der Neutestamentler Peter Wick wirbt dafür, dass die Kirchen neben der Barmherzigkeit die Gerechtigkeit nicht zu kurz kommen lassen.

O-Ton Wick: „Der erste Johannesbrief; das ganz berühmte Wort: „Denn Gott ist Liebe.“ Aber diese Wort steht polar der absolut gleich wörtlichen Wendung gegenüber: „Denn Gott ist Licht.“ Und mit Licht ist Wahrheit und Gerechtigkeit mit verbunden. Aber am Ende des 20. Jahrhunderts weiß man eigentlich nur noch, dass Gott Liebe ist und nicht, dass Gott auch Licht ist im Sinne von Licht, das Licht ins Dunkle bringt.“

O-Ton Bauer: „Ich hab an seinem Grab gestanden und habe mir ernsthaft überlegt: Pinkelst Du jetzt drauf oder was machst Du, es war niemand in der Nähe, ich hätte alles mit dem Grab machen können, was ich wollte, es wusste keiner, dass ich da war, so. Und ich hab gebetet; nicht für ihn, aber ich habe Gott meine Gefühle hingehalten; ich habe ihm gesagt, wie es mir

geht und ich habe ihm deutlich gesagt, was ich von ihm erwarte, was im Himmel mit diesem Mann zu geschehen hat. Im Glaubensbekenntnis „zu richten die Lebenden und die Toten“, ist für mich einer der wichtigsten Sätze. Und das ist schon ein Trost, dran zu glauben, dass jeder irgendwann in irgendeiner Weise seine gerechte Strafe erhält; auch ich. Anders könnte ich für mich zumindest damit nicht umgehen. Ich gehe so damit um.“